

Ada und das Apfelbäumchen

© Micha Steinhauer

Die 9-jährige Ada setzt sich nah neben mich auf die Couch und schaut mich sehr direkt an.

„Micha,“ sagt sie, „warum gibt es eigentlich Soldaten? Ohne Soldaten gäbe es doch keinen Krieg, oder?“

Ich bin sofort berührt von ihrer zutiefst ernsthaften Frage.

Ada ist vor 4 Jahren mit ihren Eltern aus dem Irak geflüchtet und hat hier eine neue Heimat gefunden. Sie hat jedoch auf ihrer Flucht ihren kleinen Bruder verloren, der bei den Strapazen



der langen Reise krank geworden und gestorben ist. Auch ihre geliebte Oma Akila ist tot, getötet durch die Splitter einer Bombe. Ich weiß von Ada, wie sehr sie unter dem Verlust dieser beiden so wichtigen Menschen leidet, und ich weiß auch, wie sehr sie ihre frühere Heimat vermisst. Ich lege Ada den Arm um die Schultern und atme einige Male tief durch, bevor ich ihr antworten kann.

„Ich weiß es nicht, Ada, ich weiß es wirklich nicht. Soldaten und Krieg gibt es schon viele tausend Jahre, und ich wollte, die Menschen hätten nie damit angefangen.“

„Aber alle Kinder wünschen sich doch Frieden. Keiner mag doch, wenn sein kleiner Bruder stirbt und seine Oma!“

Adas Augen sind feucht geworden, und zwei kleine Tränen rinnen leise über ihre Wangen. Auch mir steigen jetzt die Tränen in die Augen.

Still sehen wir uns an. Aufmerksam beobachtet Ada, dass auch mir jetzt Tränen laufen und führt ihre Gedanken weiter:

„Man könnte doch einfach allen Soldaten sagen, dass jetzt Frieden ist, und dass sie ihre Gewehre und Bomben nicht mehr brauchen! Dann könnten sie nach Hause gehen zu ihren Kindern und mit ihnen spielen und auf sie aufpassen. Und ihre Mutter müsste keine Angst mehr um sie haben wie Mama um Ibrahim!“

Ibrahim ist Adas ältester Bruder und muss als Kindersoldat gegen andere Kindersoldaten kämpfen. Mir schnürt es die Kehle zusammen, weil ich nicht weiß, was ich Ada noch sagen soll.

Ich wünschte, alle Soldaten dieser Welt und vor allem ihre Befehlshaber würden jetzt hier sitzen und Adas Worten zuhören. Ich wünschte so sehr, dass es sie ebenso berühren würde wie mich, und dass sie einfach die Waffen weglegen und nach Hause gehen würden.

Als hätte Ada meine Gedanken erraten, fährt sie plötzlich fort: „Und wenn alle Soldaten das wirklich gleichzeitig tun, dann brauchen sie doch keine Angst mehr zu haben, dass die anderen auf sie und ihre Familien schießen. Sie können dann wirklich ganz fest wissen, dass die anderen auch keine Waffen mehr haben. Und alle können Frieden haben und brauchen sich nicht mehr zu verstecken und können endlich zu Hause bleiben.“

Ada hat bei den letzten Worten zu schluchzen begonnen, und ich halte sie ganz fest und spüre, wie mein Herz fast zerspringt vor hilflosem Mitfühlen.

Ich wollte, mir würde nur ein Wort des Trostes einfallen, nur ein einziges Wort, das wirklich hilft. Doch ich bin ja selbst ratlos und weiß schließlich auch nicht, wie dieser Wahnsinn, der die Menschheit so hartnäckig befallen hat, zu beenden ist.

Klar, wie viele andere versuche auch ich, es in meinem Leben anders zu machen, versuche auch ich, diesen alten Denkmustern zu entkommen. Doch wie mächtig sind sie noch in mir, und wie leicht verfange ich mich wieder und wieder in den rostigen Fallen meiner inneren Katakomben.

>Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen< soll Martin Luther einst gesagt haben.

Dieser Satz ist mir vor vielen Jahren begegnet, und er gefiel mir sofort. Er klang nach Zuversicht, nach Nicht-Aufgeben, nach tiefem Vertrauen in eine Kraft, die das bloße Überleben transzendiert.

Das schien mir erstrebenswert und fühlte sich nach jenem wahren Sinn des Lebens an, nach dem ich mich als junger Mann so sehr sehnte.

Während ich Ada hier im Arm halte und sie mich jetzt ruhig mit ihren tiefen dunklen Augen anschaut, wandern meine Gedanken in die vergangenen Jahrzehnte meines Lebens zurück. Lange hatte ich danach gesucht, was denn mein ‚Apfelbäumchen‘ sein könnte, welche Aufgabe ich so lieben könnte, dass sie mich über mich selbst hinauswachsen ließe? Glücklicherweise gab ich trotz vieler Schwierigkeiten nicht auf, und so fand ich tatsächlich eines Tages den ersten Trieb vom Stamm meines sehr persönlichen Apfelbäumchens. Ich war damals gerade zum ersten Mal Vater geworden, und es waren einfach nur die fragenden Augen meines kleinen Sohnes, die tief in mir etwas weckten, das wohl lange geschlafen hatte. Seitdem folge ich diesem inneren Wachstumsruf, als Vater, als Kinderkünstler, als Liederpoet..., und so entfaltet sich mein Leben Zweig für Zweig und Blatt für Blatt zu meinem ganz ureigensten Lebensbaum.

Ich unterbreche meinen Ausflug in die Vergangenheit, weil Adas kleiner Kopf auf meine Schulter gesunken ist. Sie ist tatsächlich eingeschlafen. Zärtlichkeit durchströmt mich, und ich empfinde ein fast schmerzhaftes Bedürfnis nach Unbedingt-Beschützen-Wollen.

Wie dankbar bin ich dafür, dass Kinder doch immer wieder vertrauen können, trotz allem! Dazu beitragen zu können gibt mir Kraft und bewirkt in mir ein Grundgefühl von Erfülltheit. Ja, mein Apfelbäumchen entfaltet sich, und das tut mir gut. Vielleicht kann ich ja deshalb all die schmerzhaften und manchmal beängstigenden Geburtsprozesse durchstehen, die zu jedem Entfaltungsschritt gehören. Ich kann mir auch gar nicht mehr vorstellen, wie es sein könnte, diesem von innen kommenden Prozess untreu zu werden. Der Stamm in meinem Herzen hat inzwischen wohl tiefe Wurzeln geschlagen, und ich vertraue darauf, dass er die Stürme, die vielleicht noch kommen, meistern wird.

Doch was hat all das mit Ada zu tun und mit der Couch, auf der ich gerade mit ihr hier sitze?

Ganz einfach: Ein besonders starker Ast meines Lebensbaumes ist das von mir mitgegründete Friedensvogel-Projekt. Mit diesem Projekt wollen meine MitstreiterInnen und ich Tausenden von Kindern eine kreative Stimme geben für jene Welt von morgen, die sie sich von Herzen wünschen. Ada ist eines von diesen vielen Kindern, und ohne den

Friedensvogel hätte ich sie wohl nie kennengelernt. Wie gerne will ich sie darin unterstützen, dass auch sie den Stamm ihres Apfelbäumchens entdeckt.

Ich betrachte Adas Gesicht, das auch im Schlaf eine ganz besondere Ausdruckskraft und Schönheit hat. Was für ein wunderbares Kind. Und was für Millionen anderer wunderbarer Kinder, die in all den verschiedenen Ländern und Kulturen zur Welt kommen, und von denen jedes ein einzigartiges Licht mitbringt.

Ich gebe zu, manchmal plagen mich Zweifel, ob ich wirklich auf dem richtigen Weg bin, und ob all die Energie wirklich Sinn macht, die ich in meinen großen Traum investiere. Will ich mich vielleicht nur wichtigmachen?

Doch wenn ich dann in all die fragenden Augen der Kinder schaue, dann bäumt sich etwas in mir auf: „Es darf doch einfach nicht sein,“ schreit es in mir, „dass wir Menschen, ja, all wir Menschen, zuerst als solch kostbare Kinder geboren werden, um dann als hartherzige Erwachsene zu enden und unsere einzigartige Heimat im Weltall zerstören!“ Ich kann doch nicht einfach so tun, als wüsste ich nicht davon.

Ein Ruck geht durch Ada. Sie löst sich von mir und steht auf. Ich erschrecke fast vor der plötzlichen Entschlossenheit in ihrem Gesicht.

„Wenn ich mal groß bin, werde ich es allen sagen! Ich werde ihnen sagen, wie weh es tut, wenn einem der Krieg die Oma und das Brüderchen tötet. Und ich werde ihnen sagen, dass Frieden viel schöner ist! Und dass wir Kinder eine gute Welt haben wollen und keine, die überall kaputt ist!“

Erstaunt nehme ich wahr, wie groß Ada mit einem Mal auf mich wirkt.

Und ich? Wie gut, dass Adas Augen mich an das Wesentliche erinnern. Meine Zweifel sind wie weggeblasen:

„Ada, ja, ich glaube dir, dass du das tun wirst, und ich bin mir sicher, dass du einigen Menschen damit etwas wirklich Wertvolles geben wirst!“

„Vielen Menschen!“ korrigiert Ada mich energisch und schaut mich mit ihren unvergleichlichen Augen an. Und es ist, als leuchte das Feuer aller arabischen Himmel aus ihr. „Ich will es vielen Menschen sagen, Micha! Hilfst du mir dabei?“

Mir scheint, als würde gerade ein besonders kostbarer junger Stamm zu wachsen beginnen, und es gibt mir so viel, ihm beim Wachsen zu helfen.

Danke, Ada..!

